

Nicht heucheln und meucheln!

Autor(en): **Sempacher, Sepp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

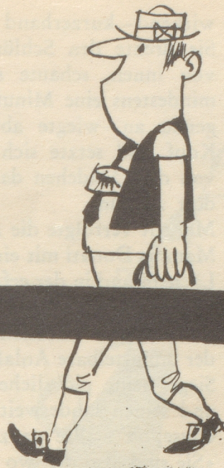
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatlänge hoch im Kurs
Alphorn jetzt im Etui



RUTZ

Nicht heucheln und meucheln!

Ich habe mein Sempacher Fähnlein auf Halb-
mast gehißt. Zum Zeichen der Trauer, und
weil ich mich schäme.

In der mir sonst so sympathischen Stadt
St. Gallen wurden bei internationaler Betei-
ligung die St. Galler Pferdesporttage durch-
geführt. Reiter aus vieler Herren Ländern
trabten auf. Auch Sowjetreiter fehlten nicht;
sie sitzen ja besonders gut im Sattel. Mehr
Aufsehen erregte bei vielen Eidgenossen, daß
«zur Feier des Tages» in der Stadt und auf
dem Breitfeld Sowjetfahnen gehißt wurden.
Es sollen deren ein halbes Dutzend gewesen
sein, mir scheint, fast mehr als die Ameri-
kaner anlässlich des Chruschtschewbesuches
in breiter Öffentlichkeit zur Schau getragen
haben. Einen Höhepunkt erklimmte die reit-
sportliche Veranstaltung mit der «Ehrung der
Nationen». Sie stach den vielen Tausenden
von Besuchern dadurch in die Augen, daß
uniformierte Schweizer Kavallerie-Untero-
ffiziere hoch zu Ross die Fahnen aller betei-
ligten Nationen vorantrugen. Es fiel also
auch einem uniformierten schweizerischen
Unteroffiziere die Aufgabe zu, die Sowjet-
fahne im Winde flattern zu lassen.

Gehört das Hissen der Sowjetfahne ins Ka-
pitel der «notwendigen diplomatischen Ge-

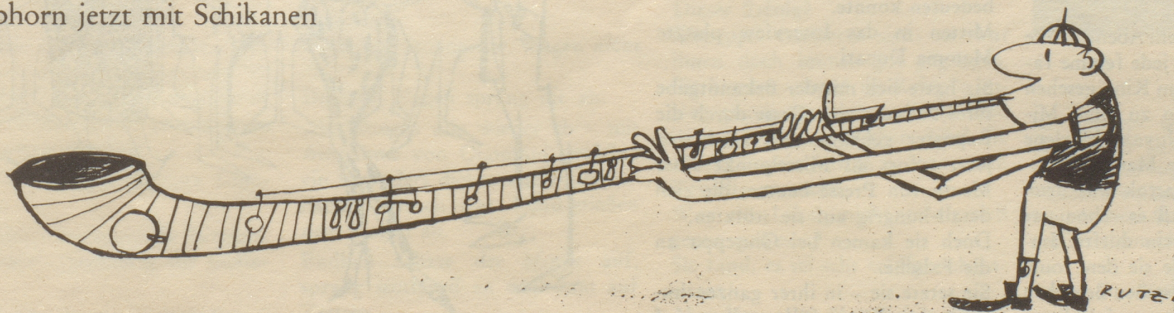
sten»? Mag sein. Das Mäntelchen des inter-
nationalen Anstands oder sportlicher Cour-
toisie (oder wie immer man solches Katze-
buckeln nennen mag) deckt vieles zu. Die
Blößen bleiben. Ich weiß auch, daß es
Schweizer gibt, deren Geschäftstüchtigkeit
sogar jene der in Geschäftsdingen auch nicht
gerade unterentwickelten Amerikaner über-
flügelt. Wo immer sie ein Profitlein wittern,
sind sie zu allem Tun entflammt. Geschäft
geht vor Charakter. Diesem berechnenden
Klütterdenken haben wir zum Beispiel auch
die permanente Beflaggung so vieler, allzu
vieler Gaststätten zu verdanken. Eine ge-
dankenlose Abnützung und Abwertung un-
seres staatlichen Hoheitszeichens im Zeichen
der Geschäftsreklame. Aber auch da will ich
noch ein Auge zudrücken. Jedem das Seine!
Und wenn einer mit der Sowjetflagge sowjet-
russische Gäste in seine Beiz «Zum Fähnlein
der sieben Aufrechten» locken will, mag er's
tun und sich damit charakterisieren.

Ueber alle Fahnenstangen hinaus aber geht
die Zumutung, daß ein Schweizer Soldat in
Uniform die Fahne eines fremden Staates,
irgendeiner anderen als der schweizerischen
Nation zur Schau trage. Zum schweizeri-
schen Wehrkleid gehört nur eine Fahne, die
Schweizer Fahne. Weder ein Soldat, noch
ein Unteroffizier, noch ein Offizier unserer
Armee kann und darf je dazu angehalten
werden, mit einer fremdländischen Fahne,
Flagge oder Standarte aufzumarschieren.

Auch nicht Festes halber oder aus Dekora-
tions- oder Sportgründen. Wohin derartige
Zumutungen führen, zeigt auf geradezu em-
pörende Weise das Bild: Ein schweizerischer
Unteroffizier in Uniform trägt hoch zu
Pferd die Sowjetfahne mit Sichel und Ham-
mer! Wem es als freiem Schweizer darob
nicht übel zumute wird, stelle sich ein an-
deres Beispiel vor: Statt der Fahne mit dem
Schweizer Kreuz trägt der Schweizer Soldat
die Fahne mit dem Hakenkreuz. Ob braune
oder rote Diktaturfahne, ist nur eine Farb-
nuance. Weder die eine noch die andere ge-
hört in eines Schweizer Hand. Und in die
Faust eines schweizerischen Wehrmannes in
Uniform gehört überhaupt keine andere
Fahne als die mit dem weißen Kreuz im
roten Feld.

Wir sind doch keine Windfahnen! Und un-
ser Schweizer Soldat ist kein festlicher oder
geschäftlicher Bannerträger fremdländischer
Hoheitszeichen. Fahne ist mehr als farbiges
Tuch. Fahne ist Zeichen des Bekenntnisses
und des Bündnisses. Wir Eidgenossen von
heute sind keine Landsknechte mehr, die das
Banner fremder Herren vorantragen. Was
Martin Luther vor vierhundert Jahren ge-
schrieben, möchte ich für diesen Fall wie für
alle künftigen Anlässe ähnlicher Art zu be-
denken und zu befolgen geben: «Da gilt
nicht Heucheln und Meucheln, sondern
muß redlich und aufrichtig gehandelt wer-
den»!
SEPP SEMPACHER

Alphorn jetzt mit Schikanen



RUTZ